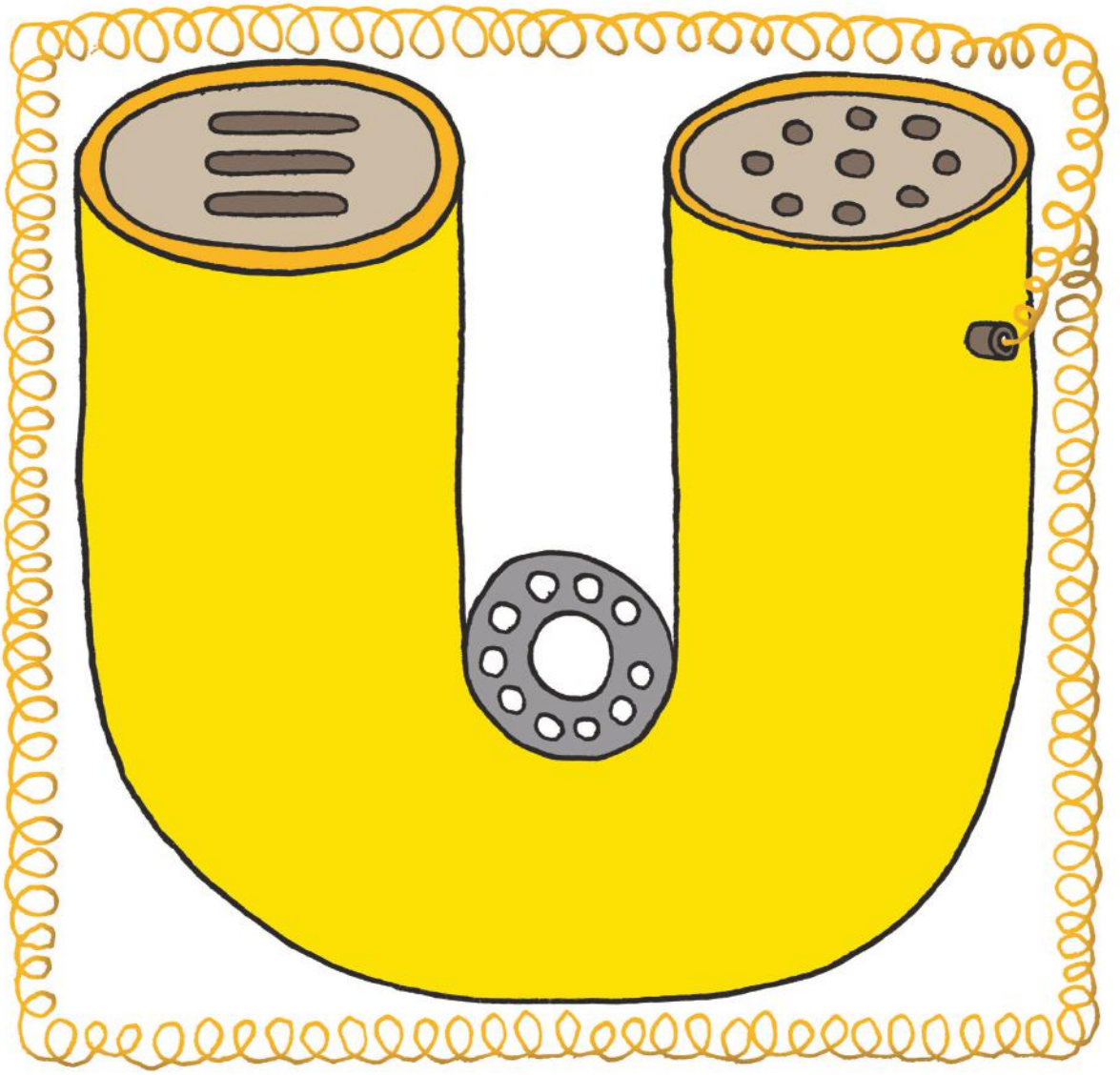
# KUNST MACHT SCHULE

## Dokumentation



Hans Schweizer
Telefonkabine 1:1, 1971

8. Klasse, Melanie Berhalter
Oberstufe Gässeli
Widnau

Künstlercoach: Harlis Schweizer

# Kunst macht Schule

Acht Schulklassen, acht Kunstwerke, acht Kunstschaffende, eine Ausstellung… Zwischen August und Dezember 2018 besuchten acht Schulklassen aus dem Kanton St.Gallen das Kunstmuseum St.Gallen und lernten dort ein Werk aus der Sammlung kennen. Die acht Meisterwerke aus der Sammlung wurden von Kunstschaffenden ausgesucht, welche im Folgenden gleichzeitig als Künstlercoaches die Klassen unterstützten. Zurück im Schulzimmer reagierten die Schülerinnen und Schüler unter Anleitung der Künstlercoaches auf das Original und gestalteten eigene Werke. Als krönender Abschluss des Projektes entsteht eine einzigartige Ausstellung im Kirchhoferhaus bei der die Schülerarbeiten den Originalen aus der Sammlung gegenübergestellt werden.

Das Projekt „Kunst macht Schule“ dient der Vernetzung der Schule mit Institutionen und Exponenten aus dem Bereich der Bildenden Kunst. Das Projekt bietet den Schulen eine Plattform, um mit Kunstschaffenden und dem Museum in Austausch zu treten und ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, selber gestalterisch tätig zu werden. „Kunst macht Schule“ wird vom Dachverband Lehrpersonen Gestalten St.Gallen (DLG-SG) in Kooperation mit dem Kunstmuseum St.Gallen realisiert.

# Das Original

## Hans Schweizer (*1942)

Telefonkabine 1:1, 1971
Bleistift und Farbstift auf Papier

Hans Schweizer ist 77 Jahre alt und wohnt heute in Gais. Er studierte Kunst in Paris und lebte unter anderem in Genf, St. Gallen, Kanada und Westberlin. Sein umfangreiches Werk umfasst die Zeichnung, Malerei, Grafik und Skulptur. Ausgehend vom Sichtbaren und Vorhandenen, bearbeitet er alltägliche Motive wie Gegenstände, Menschen oder Landschaften, die uns umgeben. Schweizers Schaffen vereinigt Abstraktion und Figuration, Fantastik und Realismus, Regionalismus und Globalisierung, Geschichte und Gegenwart. Er vermittelt dabei eine individuelle Sicht auf die Kunst- und Weltentwicklung seit den 1960er-Jahren.

Die Zeichnung der Telefonkabine entstand zu einer Zeit, als Hans Schweizer kein eigenes Telefon besass. Musste er telefonieren, benutzte er eine Telefonkabine nicht unweit von seinem Atelier. Diese wurde zum Motiv seiner Zeichnung. Akribisch genau zeichnete er sie ab, eins zu eins, mit allen Details und machte sie damit zum künstlerischen Thema.

# Der Künstlercoach

## Harlis Schweizer

Harlis Schweizer (*1973 in St. Gallen) hat sich ganz und gar der Malerei verschrieben. Die in Genf ausgebildete Theatermalerin arbeitet dabei gerne in Serien. Diese bieten ihr die Möglichkeit, ein gewähltes Thema eingehend zu untersuchen und in all seinen Facetten auszuleuchten. In der Vergangenheit hat sich die St. Galler Künstlerin mehrfach mit Motiven und Themen aus ihrem Lebensumfeld auseinandergesetzt, so beispielsweise mit den Bildern des inzwischen zu grossen Teilen abgerissenen Quartiers zwischen St. Leonhard-Strasse und Rosenberg-Strasse oder dem St. Galler Bahnhof. Die Darstellungsweise von Harlis Schweizers' Gemälden ist reduziert und pointiert. Das erlaubt es ihr, den Blickwinkel sehr genau zu steuern und vermeintlich Bekanntes neu sichtbar werden zu lassen.

www.harlis.ch

# Die Klasse

2sa Oberstufe Gässeli

# Die Lehrperson erzählt

Die Telefonkabine im Hosensack

Für die Schüler und Schülerinnen startete das Projekt mit dem Besuch des Kunstmuseums. Die Führung konzentrierte sich für einmal nicht auf eine laufende Ausstellung, sondern bot den Schülern einen Blick hinter die Kulissen. Eindrücklich waren sicher der Keller mit den gelagerten Kunstwerken. Die Schüler erfuhren, welches das teuerste Bild in der Sammlung ist, warum das Museum keine Bilder verkauft und dass ein grosser Teil der Sammlung Schenkungen sind.

Die Führung endete im Kirchhoferhaus vor dem Werk von Hans Schweizer.

Ich war über die Werkauswahl von Harlis Schweizer aus mehreren Gründen erfreut. Erstens nimmt es das Thema der Kommunikation auf. Etwas, womit sich die Oberstufenschüler gern und viel beschäftigen. Zweitens ist es mit seinem realistischen Stil und Originalgrösse ein eindrückliches Beispiel für zeichnerisches Können.

Die persönliche Geschichte, die Harlis Schweizer mit dem Bild verbindet, bietet einen weiteren Zugang zum Bild. So erzählt Harlis, wie ihr Vater in den 70er Jahren, als dieses Bild entstand, jeweils genau diese Telefonzelle, die auf dem Bild zu sehen ist, aufsuchte, wenn er telefonieren musste. Zu einer Zeit, als noch nicht jeder Haushalt ein Telefon hatte.

Während der Diskussion vor dem Bild der Telefonzelle läutete plötzlich das Telefon von Harlis. Am Apparat ihr Vater. Hans Schweizer gab Auskunft zu ein paar Schülerfragen und wünschte allen dann ein schönes Projekt.

Nach dem Besuch im Kunstmuseum besuchten wir das Atelier von Harlis Schweizer. Sie zeigte uns ihre Bilderreihe zum Thema “Süden”. Die zum Teil grossformatigen, realistischen Ölbilder beeindruckten die Schüler. Die Bilder zeigen hauptsächlich Landschafts- und Stadtszenen, irgendwo zwischen dem Lachenquartier zur Dämmerung und der Landschaft in Nordafrika. Die Bilder sind geprägt von der eingefangenen Lichtstimmung, dem Leuchten der Farben. Für die Schüler war klar, dass Harlis “so richtig” malen kann und die meisten freuten sich drauf, sich mit Harlis in die Welt der Ölmalerei zu begeben.

Ölmalerei in der Volksschule? Eine eher unübliche Technik. Für den Schulalltag vollkommen unpraktisch, nicht ganz günstig und ohne Disziplin in der Klasse hat man nachher wohl Farbflecken überall. Meine Bedenken zur Technik behielt ich aber für mich und freute mich mit den Schülern darauf, eine auch für mich neue Technik kennenzulernen.

Der eine oder andere Farbfleck im Schulzimmer zeugt zwar noch davon, dass Ölfarben schwer zu entfernen sind. Wiedergutgemacht wird das aber durch die Leuchtkraft der Schülerbilder.

Am ersten Vormittag bespannten die Schüler unter der Leitung von Harlis ihre eigenen Leinwände. Einige zeigten sich beeindruckt von der Grösse der Bilder, mit 35 mal 85 Zentimeter entsprechen diese nicht den im Unterricht üblichen Massen. Ich war sehr gespannt, wie die Schüler damit umgehen würden. Parallel dazu wurde an ersten Bildideen herumstudiert. Die Bilder der Schüler sollten inhaltlich Bezug nehmen zum Museumsbild. Eine Art Antwort auf die Telefonkabine aus den 70ern.

Skizzen entstanden. Begleitet von Diskussionen über Telefone – damals und heute und wie die wohl in der Zukunft aussehen? Wie und warum kommunizieren wir? Und was bitte ist eine Wählscheibe und wie funktioniert die?

Zur Mitte des zweiten Vormittags hatte jeder Schüler eine Bildidee. Nach der Einführung zur Ölmalerei ging es an die Umsetzung der Idee auf die Leinwand. Einigen Schülern merkte man die Freude an der Ölmalerei an. Die satten Farben, die tollen Verläufe, die möglich sind. Andere kämpften bis zuletzt mit den Eigenheiten dieser Technik. Die lange Trocknungszeit, die Flecken auf der Lieblingsjeans.

Es war ein schöner Moment, als nach vier Wochen die fertigen Schülerwerke aufgereiht im Schulzimmer standen. Die Bilder zeigen ganz unterschiedliche Ansätze, das vom Werk aus dem Museum vorgegebene Motiv weiter zu denken.

Melanie Berhalter

# Die Schülerinnen und Schüler erzählen

Elena Mastrapovic
13

Wie das Handy gross wurde.

Ich denke, dass das Bild ein bisschen tiefgründig ist. Meine Freunde stellten mir Fragen wie „Weshalb ist der Mensch grösser als die Telefonkabine?", oder „Wieso hat dein Mensch kein Gesicht?". Mit diesem Bild möchte ich zeigen wie man das Handy immer mehr nutzt und die Telefonkabine immer weniger. Vielleicht benutzt man in 10 Jahren auch kein Handy mehr...

Dario Viveros
13 Jahre

Junge in der Telephonkabine

Ich habe das Orginal genommen und wollte es ein bisschen moderner gestallten, weil es dann unserer Zeit näher kommt wie eine Drehscheibe aus dem letzten Jahrhundert. Als moderniesierung für die Drehscheibe habe ich mich für einen Touch-screen entschieden mit den wichtigsten Apps die ich nutze.

Bekim V.

Jahre

Die Legendäre Telefonnummer

Ich hab angefangen zu zeichnen dann hab ich die Person gemalt dannch hab ich meine Telefonnummer drauf gemalt und das Telefon von der Telefoncabine später hab ich einen Himmelblauen Übergang gemacht, was ich schwer fand ist das man die Einkerbungen im Holz genau machen mussten.

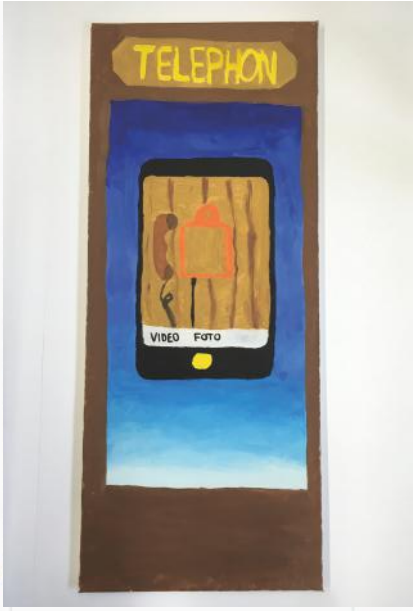
Sandro S.

15

Feuer der Zeiten

Auf meinem Bild ist eine Telefonzelle dargestellt, die in Flammen steht. Es gibt eigentlich keinen Grund wieso ich dieses Motiv gewählt habe, ausser meiner Faszination für Feuer, und es verbirgt sich keine Moral dahinter. Ich fiende, dass der schwarze Hintergrund die Flammen gut zur Geltung bringt. Die Farbverläufe im Feuer waren trotz der Ölfarben schwierig und sind mir deshalb auch nicht realistisch gelungen. Die Holztafel, die ausser dem Rahmen das einzige Motiv ist, das ich aus dem Origin übernommen habe, ist realistisch und die verkohlten Ränder sind mir recht gut gelungen. Am schlechtesten sind mir die Funken, die von den Enden eines durchgerissenen Kabels springen, gelungen. Sie sind viel zu gross und selbst im Vergleich zu dem zu dickem Kabel überdimensional.

Noe Rieser
14 Jahre




# Wandel der Zeit

Auf meinem Bild habe ich das alte Telephon von Herrn Schweizer dargestellt. Jedoch habe ich sozusagen ein Foto davon gemacht.

Ich habe mir dabei gedacht, etwas von ihm zu übernehmen und meine neumodische Version darzustellen. Ich wollte passend zur heutigen Zeit ein Handy abbilden. Dabei kam mir die Idee, beides in einem Bild zu vereinen.

Als erstes versuchte ich, meinen Entwurf möglichst exakt aufzuzeichnen. Mein nächster Schritt war, mit den helleren Farben das Malen zu beginnen. Ich versuchte mich in einem weiss-blauen Farbverlauf. In der nächsten Lektion, begann ich das Handy farblich zu gestalten. Das letzte, was ich an meinem Bild gemalt habe, ist der braune Rahmen des Bildes.

Robin Loher

13 Jahre alt

Tele {Phone

Als wir zu malen begonnen haben, war ich zuerst skeptisch ob mir dieses Bild gelingen wird. Jetzt wo wir fertig sind, muss ich sagen, dass mir das Bild einigermasen gelungen ist.

Das Bild soll uns allen deutlich machen, dass es noch nicht so lange Handys gibt, indenen man z.B. seine Kontakte speichern kann. Der Vergleich zwischen alt und neu.

Ich wollte den Bereich „Früher" gezielt wie einen vergrösserten Ausschnitt vom Telefonbuch des Originals zeichnen.
Dabei fällt aber etwas auf: Es sind auf dem Bild zwei Jahreszahlen, „1970" und „1976".
Die Geburtsjahre meiner Eltern.
Wieso sind sind sie auf dem Bild?
Sie sollen mich und euch alle daran erinnern, dass es zu zeiten meiner Eltern noch keine Handys gab und sie diese Zeit, (k)ein Wunder für manch einen, überstanden haben. Logischerweise.

Vor allem wir Jugendliche sollten uns vor Augen halten, dass es noch nicht immer Handys gab.

Robin Loher
2sa, OGW

Jamie Heule

13

«Nasafon»

Auf meinem Werk «Nasafon» ist ein Raketenstart zu sehen. Es ist spät am Abend. Die Rakete ist aber nicht eine gewöhnliche Rakete, sondern ein alter Telefonhörer. Man sieht in der Nacht auch Sterne. Das Ganze findet in einer Telefonkabine statt. Während dem Malen habe ich gelernt, bei Ölfarben immer mit der hellsten Farbe zu beginnen, dann kann man den Pinsel länger verwenden. Darum ist als erstes auch die Flame unter der Rakete entstanden. Der Bezug meines Bildes auf das Werk aus dem Museum ist, dass die Telefonrakete die in der Telefonkabine startet.

Lili S.

14 Jahre jung

Modern Telephon

Auf meinem "Werk" stellte ich eine Telefonzelle dar, so wie sie heute theoretisch aussehen könnte. Dabei blieb ich treu, wie sie damals war. Der Kasten wo man die Nummer eintippen konnte liess ich erhalten, nur dass kein Hörer dranhing, sondern verschiedene Handys.

Auch das Telefonbuch gab es und auch dieses liess ich erhalten. Heutzutage hat man auf den Smartphones Kontakte wo man die Nummer & den Namen abspeichern konnte. Diese "Kontakte" stellen das Telefonbuch dar. Der Prozess war für mich sehr schwierig. Künstlerisch bin ich 0 begabt & dazu noch mit Öl Farbe. Nach dem Malen waren meine Hände voll & die Schürze sowieso.

Es war sehr interessant, weil wir auf einer Leinwand malen konnten, aber für mich sehr schwer.

- Chiara S.
- 14 Jahre

## Abgrenzung von der realen Welt

In meinem Kunstwerk geht es um zwei Freundinnen, die miteinander telefonieren & somit in ihre eigene Welt untertauchen. Bei diesem Gemälde war es für mich sehr schwer die Farbübergänge zu bearbeiten & es dauerte auch lange, bis ich die Technik herausgefunden habe. Ich fand es schön mit Ölfarben zu malen. Und interessant war es auch. Mit Kohl zu zeichnen/skizzieren war schwer. Es ging eine Weile, bis ich mit Kohl zeichnen konnte. Denn wenn man fest drü ist es sehr dick & sieht beim malen nicht schön aus. Ich bin sehr begeistert von diesem Projekt & finde es mega cool, dass wir mitmachen dürfen. Die Idee & die Umsetzung gefällt mir. Ich habe auch einiges neues gelernt.

Alessia

14 Jahre

„back in the future"

In den letzten Frühlingsferien machte ich mit meiner Familie einen Städtetrip nach London.
Dort faszinierten mich die vielen bekannten Telefonkabinen. Mein Ziel war nun, eine solche rote Kabine auf meinem Bild einzubeziehen. Die Verbindung zum Werk von Hans Schweizer soll der Innenraum der Kabine darstellen. Es ist der Telefonapparat mit der gleichen Wählscheibe und gleichem Hörer.
In der heutigen Zeit benutzt fast niemand mehr eine altmodische Telefonkabine. Die meisten besitzen ein modernes Handy und sind jederzeit erreichbar.
Dieser Kontrast von früher zu heute soll der Swisscom-Shop im Hintergrund zur Geltung bringen.
Früher, das heisst sicher vor 300 Jahren? Aber nein! Es ist noch gar nicht so lange her, als die Telefonkabinen als wichtigstes Kommunikationsmittel galten. So wie nur eine Strasse die Telefonkabine und den Swisscom-Shop trennt, so kurz ist auch die Zeitspanne dazwischen.

Elvira G.

14

Frühere Zeit und heutige Zeit

Es war schwierig mit Ölfarben zu malen, aber es ist nicht sehr schlecht geworden.

Auf meinem Bild sieht man eine Frau im Vordergrund, die an ihrem Handy ist und im Hintergrund ist eine Telefonzelle. Es war sehr schwer die Frau zu malen vorallem ihr Gesicht. Dieses Bild habe ich mit Ölfarben gemalt. In meinem Bild geht es darum, dass es in der früheren Zeit keine Handys gab und man deswegen in Telefonzellen telefoniert hat. Und in der heutigen Zeit haben die meisten Leute ein Handy deswegen braucht man die Telefonzellen fast nicht mehr.

Sirine A.

14 Jahre alt

Verstaubte Telefonzelle

Mit diesem Bild, wollte ich darzeigen, dass die heutige Jugend nur noch mit Handys beschäftigt ist.
Ich sass so lange dran, bis ich dann endlich zufrieden war. Am schwierigsten fand ich die Farbauswahl

Jael E.
13

Völlig durchgedreht

Anfangs wollte ich nur die Telephonzelle ohne die Frau malen, so wie auf dem Originalbild einfach etwas farbiger und moderner. Doch dann habe ich mich umentschieden, dass ich eine Frau reinzeichne. Das Haus sollte eigentlich normal aussehen aber dann habe ich es ganz verdreht gezeichnet. Dieses Haus ist auch der Grund, weshalb der Titel „Völlig durchgedreht" heisst

Name: Samantha K.

Alter: 13 Jahre

Titel meines Bildes:

Telefonkabine in London

Dieses Gemälde wurde mit Ölfarbe und viel Geduld gemalt. Auf dieser Leinwand wird eine Telefonzelle in London dargestellt. Ich wollte es so malen als würde man denken, dass man gerade selbst vor dieser Zelle steht und durch das Fenster schaut.

Diese Farben auszuwählen war nicht schwer auch die Idee wie ich alles zeichnen sollte war leicht zu entdecken. Jedoch alles so präzis zu zeichnen bis es mir gefiel braucht viel Geduld, vorallem für eine Perfektionistin wie ich.

Kasim W.
15 Jahre

Die Zukunft

Am Anfang war ich sehr skeptisch was das malen angehangt aber als ich anfing zu malen ging es besser als gedacht. Wir mussten zuerst vorzeichnen und erst als wir alles so gezeichnet hatten wie wir es wollten durften wir malen. Ich fand Cool, dass man die Farbe sehr gut verschmieren Konnte und so eine Übergang machen kann.
Ich finde das, dass einfacher ist als ein Portrait zu malen.

Sahra U.
13 Jahre

# Die lebhafte Stadt

## Bildbeschreibung

Ich habe mich in den letzten drei Wochen mit dem Thema „Telefoncabine befasst. Auf meinem Bild ist eine Telefoncabine, zwei Blöche eine Strasse und einige Wolken zu erkennen. Die Telefoncabine steht natürlich im Vordergrund. Wie man leicht erkennen kann, habe ich Starbucks gemalt, da es bei vielen Menschen eine bevorzugte Cafeteria ist. In der Telefoncabine habe ich folgende Gegenstände gemalt: eine Vase mit einer Blume, zwei Telefonbücher, ein Stuhl einige Stifte und natürlich ein Telefon.

## Prozess

Ich wollte im Vordergrund die Telefoncabine malen und im Hintergrund die lebende Stadt, auch wenn keine Menschen oder Autos vorhanden sind. Am Anfang wollte ich die Cabine dreidimensional malen, habe aber später gemerkt, dass es viel zeitaufwand ist. Somit entschied ich mich für diese Art. Ich wollte im Hintergrund, die Stadt, damit es realer wirkt.

## Gestalterische Absicht

Was mir persönlich nicht so gelungen ist, sind die Rahmen von der Cabine. Auch der Stuhl sieht nicht so aus, wie ich es mir vorgestellt habe. Doch der Himmel, die Blöche und die Strasse ist mir recht gut gelungen.

Zoe Yi T.

14 Jahre alt

Rufe in der Nacht

Mein Bild wurde eher dunkel gestaltet. Es dauerte eine Weile, bis ich das Bild fertig gestaltete.
Am schwierigsten fand ich die Perspektive und die Übergänge mit den Ölfarben.
Als erstes malte ich einen Nachthimmel. Geplant war eigentlich einen Galaxy Nachthimmel zuzeichnen, aber dann entschied ich mich für einen natürlichen Hintergrund.
In der Mitte des Bildes malte ich eine typisch Englische Telefon-kabine. In der Kabine befand sich ein Mädchen, die einen anruf in der Nacht bekam.
Hohe Gebäude waren im Hintergrund auch zusehen.
Meiner Meinung nach gelingte mir der Nachthimmel, aber der rest war meiner Meinung nach noch "OK".

**Kunst macht Schule**

Ein Projekt des Dachverbandes Lehrpersonen Gestalten St.Gallen (DLG-SG) und des Kunstmuseums St.Gallen

Projektdauer: August 2018 bis April 2019

Ausstellung: 9. März bis 7. April 2019
Kirchhoferhaus, Museumstrasse 27, 9000 St.Gallen

Beteiligte Kunstschaffende:
Tine Edel, Rahel Flückiger, Beate Frommelt, Massimo Milano, Dominik Rüegg, Harlis Schweizer, Valentina Stieger, Thomas Stüssi

Beteiligte Schulklassen:
1-3. Klasse Heimat, St.Gallen (Rahel Beerle/EvaFuchs); 3./4. Klasse Feldli, St.Gallen (Monika Jud); 4. Klasse Enzelbühl, Flawil (Urs Reifler); 4. Klasse Vorderer Grund, Flawil (Lea Sophia Durot); 5. Klasse Haslach, Au (Iris Pfister); 5. Klasse Boppartshof, St.Gallen (Beatrice Wardoyo); 8. Klasse Oberstufe Gässeli, Widnau (Melanie Berhalter); 9. Klasse Werken OZ Mühlizeg, Abtwil (Magnus Buschor)

Projektteam: Dominik Noger (Projektleitung), Melanie Berhalter, Daniela Mittelholzer, Claudia Hürlimann, Sabrina Thöny

Gestaltung: Dario Forlin

KUNST MACHT SCHULE
Dachverband Lehrpersonen Gestalten St.Gallen DLG-SG
KUNST MUSEUM ST.GALLEN
Kanton St.Gallen Kulturförderung
STIFTUNG MERCATOR SCHWEIZ
Arnold Billwiller Stiftung